Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 222 (1949)

Artikel: Pech muss der Mensch haben ...!

Autor: F.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656632

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

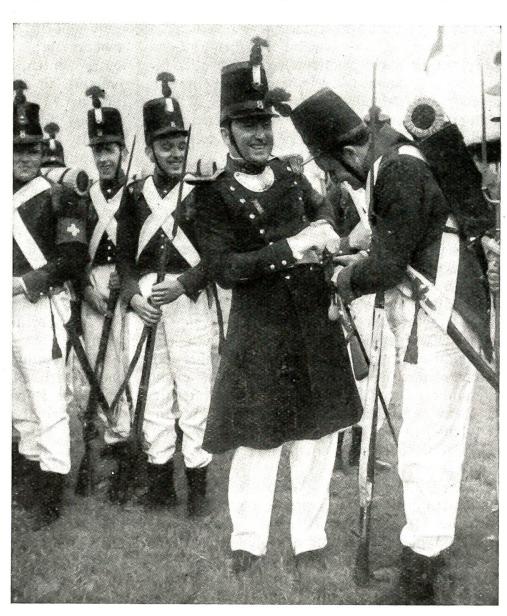
Ped muß der Mensch haben...!

Mein Freund Max Julius gehört zu jenen Leuten, die mit einigem Recht von sich behaupten dürfen, sie hätten im Gegensatz zu anderen Menschen außergewöhnliches Pech im Leben! Es gibt nun allerdings Menschen, die sich fälschelicherweise "Pechvögel" nennen, im Grunde genommen aber selbst an ihren ständigen Mißerfolgen schuld sind ...! Doch Max Julius stand tatsächlich mit dem sogenannten "blinden sche

schlick" auf dauerndem Kriegsfuß. Es wäre jedoch langweilig und würde überdies viel zu weit führen, dies hier alles näher bis in alle Einzelheiten hinein zu begründen; man wird es mir am Schlusse dieser Geschichte wohl auch ohnedies gerne glauben!

Einmal aber lächelte Max Julius das holde Glück! Zwar war es ein ganz bescheidenes Glück, und ein anderer an seiner Stelle hätte es kaum je als Fortunas Lächeln emp= funden. Doch Max Julius strahlte über sein ganzes Ge= sicht, als er mir vor einigen Wochen den Anfang der Ge= schichte erzählte. Darnach ver= reiste ein Bekannter von ihm, Inhaber einer bekannten Exportfirma, einer elegant ein= gerichteten Sechszimmerwoh= nung im Villenviertel, auf vier Wochen ins Ausland. Max Julius würde ihm ei= nen gang großen Gefallen erweisen, wenn er während dieser vier Wochen das Amt eines "familiären Wächters" übernehmen fönnte und so= zusagen als "Alleinherrscher" in die verlassene Wohnung einziehen würde. Es stände ihm alles zur freien Ver

fügung: sämtliche sechs Zimmer mit Zubehör; die Bibliothek, die Zigarren des Hausherrn; auch die Zeitungen und Zeitschriften würden nicht etwa abbestellt, und frühmorgens bekäme er sogar frische Brötchen ins Haus geliefert. Er brauchte sich auch nicht um das Aufräumen zu bekümmern — kurz: der Junggeselle Max Julius kam sich vor wie ein kleines Kind am Weihnachtsabend! Er rief mich verschiedene Male an, zählte immer wieder in beschwingten Rhythmen alle Einzelheiten eines solchen "Traum-



1848er Grenadiere aus dem Festzug der Verfassungsfeier, Vern 1948 Photo Hans Steiner, Vern

daseins" auf und machte auch mir schließlich noch den Mund wässerig!

Der Exportkaufmann reiste also nach dem Ausland ab. Max Julius zog aus seinem be= scheidenen Zimmer in der Altstadt aus — ae= radewegs in die neue Residenz im Villenviertel... Der erste Tag in seinem Paradies war ein Sams= tag! Max Julius leitet ihn mit einem herrlichen Bade ein. Das heißt, er will ihn mit einem solchen einleiten! Vorläufig aber plätschert es noch sehr regelmäßig vom Wasserhahn in die eingebaute Badewanne. Er selbst steht beobach= tend und die Temperatur abwägend daneben... Und hier muß ich einfügen: im Nachthemd! Denn Max Julius ist ein geschworener Feind aller beengender Pnjamas! Diese Ergänzung ist not= wendig, nicht lediglich der sogenannten "Milieuschilderung" wegen, sondern zum besseren Ber= ständnis der nachfolgenden Handlung, wie man übrigens ja bald einmal sehen wird!

Es läutet. Max Julius geht in den Korridor und erblickt freudig die Zeitung. Er versucht, sie ganz nach innen zu ziehen. Da jedoch zwei Drittel der umfangreichen Samstagausgabe drauken hängen, gelingt es ihm nicht. Er lauscht; die Schritte der Verträgerin sind längst wieder ver= hallt. Das ganze Haus scheint zu schlafen. Vorsichtig öffnet er die Tür und geht einen Schritt rechts seitwärts und zieht — leider viel zu rasch! an der widerspenstigen Zeitung. Diese "will" ein= fach nicht aus dem Kasten heraus! Er aber will dennoch und zieht nochmals ein klein wenig energischer. Die Türe gerät leise, fast unmerklich in Bewegung, desgleichen die ganze hölzerne Wandung, in der sie eingebaut ist. Und plöklich, ehe er noch darnach greifen kann, schnappt das Ganze ein . . . ! — Zu! –

Max Julius steht, die Zeitung endlich in der Hand, draußen, allein, mutterseelenallein im — (siehe oben!). Es dauert ein paar Sekunden, ehe er die mißliche Situation als solche erfaßt hat; ein paar weitere Sekunden genügen zu der bestrüblichen Feststellung, daß man sich in eine Zeitung nicht gut einhüllen kann, auch wenn es sich, wie in diesem Falle, um eine umfangreiche Samstagabendausgabe handelt!

Er rüttelt an der zugeschnappten Tür. Sie bleibt fest und unerschütterlich. Glasscheiben, die man nötigenfalls mutig einschlagen kann, hat sie auch nicht!

Bon unten her kommt jemand die Treppe herauf. Max Julius schlägt das Herz bis zum Halse. Dieser "Jemand" aber bleibt im Hochparterre stehen, läutet dort ganz kurz und verschwindet wieder nach unten zum Ausgang hin. Rurz danach fällt die Haustür hart ins Schloß.

Stille, unheimliche Stille herrscht alsdann wieder im Hausflur. Der Vorgang von vorhin aber kann sich jeden Augenblick wiederholen!

Max Julius ringt mit einem Entschluß. Er muß handeln! So oder so! Es bleibt ihm nichts anderes übrig... Er eilt zunächst einmal höhen-wärts; unten, in der Nähe der "gefährlichen" Haustüre ist es zu riskiert! Und so steht er denn im zweiten Stock vor dem blitzblanken Schild mit den Blockbuchstaben: "Dr. Bürgin, Rechtsanwalt" und will und muß — und will also um irgendein Kleidungsstück bitten — irgendeines... Nur schnell!

Er läutet. Es kommt jemand. Ein Mädchen unter der zierlichen Haube der Hausgehilfin öffnet.

Max Julius stammelt: "Türe zugeschnappt — entschuldigen Sie — entsetzlich peinlich..."

Sie schreit — die Augen weit aufgerissen laut auf, daß das ganze Haus erwacht. Und schlägt die Korridortüre mit einem gewaltigen Knall zu...

Max Julius eilt höher hinauf. Eine Witwe wohnt dort. Sie ist schon älter und schreit nicht. Aber ihre Korridortür knallt noch gewaltiger!

Er springt wieder nach unten und ist verzweiselt. Drinnen in der Sechszimmerwohnung plätschert im Badezimmer das Wasser in die Wanne. Und von dort wohl bereits schon... Nein, er mag nicht daran denken...! Er rüttelt erneut an der Korridortüre, ist dem Heulen nahe und will zum Flursenster hinausspringen und vieles andere mehr. — Die Haustür geht wieder um.

Da treibt ihn aufsteigender maßloser Zorn abermals höhenwärts — vorüber an "Dr. Bürgin, Rechtsanwalt", vorbei an der Tür der stummen Witwe, noch höher — unter's Dach! Dort oben wohnt ein Kunstmaler in seinem luftigen, bescheidenen Atelier; ein Künstler, ein

Mensch also, mit verstehender, verzeihender Seele! Aber Max Julius traut nicht mehr so recht; er will, er muß Gewalt anwenden, wenn der Mann des Pinsels und der Palette ihn ebenfalls aussehen sollte!

Und so stellt er denn, als die Türe auf sein Klopfen hin einen Spalt breit die Schwelle verläßt, den nackten Fuß das wischen und schreit: "Ich bin nicht wahnsinnig, Herr Müller, nein, wahrhaftig nicht; ich bin— ich habe— ich bitte Sie um eine Hose, irgendeine alte Hose— Max Julius heiße ich!"

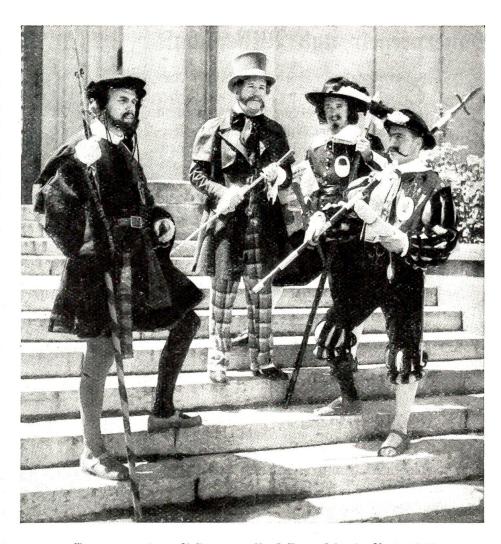
Und siehe: der Künstler glaubt ihm! Er läßt ihn eintreten. Er beschenkt ihn auch
mit einer alten Hose und einem
Rognak, denn Max Julius
ist sehr blaß. Und der gütige
Maler inszeniert auch noch die
Jagd nach einem Schlosser,
einem kostbaren Schlosser, der
wie ein Prinz aus Tausendundeiner Nacht erscheint und
den Spuk in seines Bekannten
Wohnung bannt...!

All dies zusammen dauerte eine ganze halbe Stunde! — DieWitwehatte unterdessenso=

gar in unerklärlicher Not die Polizei angerufen ...

Und wie es in der Sechszimmerwohnung des Exportkaufmanns aussah — jedenfalls brachte der mitleidige Künstler noch einen zweiten Rognak, als das Wasser sich etwas "verzogen" hatte...!

Max Julius schrieb kurz hintereinander zwei Flugpostbriefe ins Ausland an die Adresse sekannten. Dann zog er aus, vorläufig zu mir, denn er traute sich nicht mehr allein über die Straße... Gr hatte vielmehr noch lange nachher, wie in den bewußten Träumen, das Gefühl, im Nachthemd zu wandeln oder durch die überschwemmten Zimmer in der Wohnung seines Bekannten zu waten...



Gruppe aus dem Festzug der Verfassungsfeier in Vern 1948 Die Postläufer der Stände Uri, Vern und Freiburg aus dem 17. Jahrhundert

Photo Sans Steiner, Bern

Auf jeden Fall aber will mein Freund Max Julius nie mehr elegante Wohnungen betreuen, auch wenn sein unbekleideter Fuß dabei bis an die Anöchel in uralten Perser Teppichen versinken sollte...

Ja, wenn einer solches Pech hat...! F. B.

Professorendeutsch

"Nicht nur noch immer nicht gelernt, sondern auch nicht einmal nicht gewußt, was ich nicht glaube, daß es nicht einmal der Letzte der Klasse nicht gewußt haben würde!"